

So kam er auch nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um vorzulesen, reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja. Er öffnete sie und fand die Stelle, wo geschrieben steht:

Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Dann schloss er die Buchrolle, gab sie dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn? Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman.

Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

Lukasevangelium 4,16 – 30 (Einheitsübersetzung)

Ja – es ist wie immer, wie gewohnt:

Sabbat für Sabbat in der Synagoge, Sonntag für Sonntag in der Messe, zur Gewohnheit gewordene Rituale – das Wort hören, die Buchrolle schließen, sie dem Synagogendiener geben, sich hinsetzen und auslegen: die frohe Botschaft den Armen, die Freiheit den Gefangenen und Zerschlagenen, das Augenlicht den Blinden
Staunen, Zustimmung, ja Gott wird irgendwann derartiges bewirken. Josefs Sohn? Er ist einer von uns! Begnadet!

Nein – es ist nicht wie immer!

Heute! Heute sagst du, heute verändert sich alles! Keine ferne Möglichkeit, kein Irgendwann, vielmehr jetzt – Gott ist Gegenwart:

Wo Menschen ihre Angst vor dem Verhungern überwinden, zusammenstehen und auch das letzte Öl und Mehl teilen – da werden sie überreich mit Fülle und Freiheit beschenkt.

Wo Menschen erfahren, dass Gott nicht auf die Vielzahl an Opfergaben, sondern auf die Not und das Leid der Menschen schaut – da wird ihnen eine andere Sichtweise geschenkt.

Es ist nicht wie immer, nicht wie gewohnt – denn du hinterfragst uns und unser Handeln. Ungewohntes im Gewohnten – das gehört ausgetrieben!?

Doch du schreitest langsam mitten durch uns hindurch, gehst weiter deinen Weg und lässt uns die Freiheit der Entscheidung.

Ja – es ist nicht wie immer, nicht wie gewohnt
– deine Frohe Botschaft uns Armen!